

**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum

**Band:** 8 (1906)

**Heft:** 3

**Artikel:** Ausgrabung in Kaiseraugst : November 1905 bis Januar 1906

**Autor:** Burckhardt-Biedermann, Th.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-158234>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ausgrabung in Kaiseraugst.

November 1905 bis Januar 1906.<sup>1)</sup>

Von Dr. Th. Burckhardt-Biedermann.

Im Winter von 1905 auf 1906 ließ der Unterzeichnete in Kaiseraugst nachgraben, um die westliche Seite der Kastellmauer zu untersuchen und womöglich das westliche Tor zu finden, das er am Ende der Dorfstraße vermutete. Denn diese Straße zieht sich von Ost nach West parallel zu den Längsseiten des Kastells und ziemlich genau in der Mitte zwischen denselben. Sie muß also einer der Hauptstraßen des Kastells, das ein längliches Viereck bildete, entsprechen. Und wirklich sollte nach der überlieferten Aussage des alten Schiffmannes Johannes Schmid in Kaiseraugst, der etwa neunzigjährig in den 80er Jahren des XIX. Jahrhunderts starb, neben dem Spritzenhaus (s. Fig. 119) ein „Tor“ gestanden haben, das er noch gesehen habe. Vielleicht war das, als man — die Zeit konnte mir niemand angeben — das jetzige Spritzenhaus errichtete an der Stelle der ehemaligen Gemeindetrotte. In der Tat erwies meine Ausgrabung die Wahrheit von Schmid's Aussage, wie unten zu berichten sein wird: das Tor ist gefunden, wenn auch nur in spärlichen Resten.

1. *Lauf der Kastellmauer.* Zunächst suchte ich auf der Strecke nördlich vom Spritzenhaus bis gegen das Haus von Hohler (s. Fig. 119) den Verlauf der Kastellmauer genau zu konstatieren. Auf eine Strecke von etwa 60 m Länge gelang dies ohne Schwierigkeit, aber nur für diejenige Flucht der Mauer, welche dem Innern des Kastelles zugekehrt ist. Dieselbe läuft geradlinig von Nord nach Süd, doch in einem *spitzen* Winkel von 85° gegen die noch aufrecht stehende Mauer der Südseite, teils ganz nahe unter dem heutigen Gartenboden, teils nicht mehr als 50 cm darunter. Aber überall ist nur noch das Fundament vorhanden. Der nördlichste Punkt, der untersucht werden konnte (a auf Fig. 119), liegt noch 4 m vom Hause Hohler entfernt und dürfte annähernd das Ende der Westmauer erreichen: es sind von der äußeren Flucht der Südmauer bis dahin — nach dem Katasterplan — 138 m, die ganze Breite aber des Kastells beträgt nach früher gefundenen Anzeichen 142 m (s. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1893 S. 230); auch steht bei dieser Annahme das jetzt gefundene Westtor genau in der Mitte der Westseite. Nach außen (westlich) wurde nirgends eine deutliche Mauerflucht gefunden; entweder

<sup>1)</sup> Vorläufiges habe ich über diese Ausgrabung mitgeteilt in der Westd. Zeitschr. XXV, Heft II (1906) S. 163, Anm. 98.

schien dieselbe weggebrochen oder das Nachgraben war wegen der Bepflanzung mit Bäumen nicht gestattet. Die Buchstaben a bis e auf Fig. 119 geben

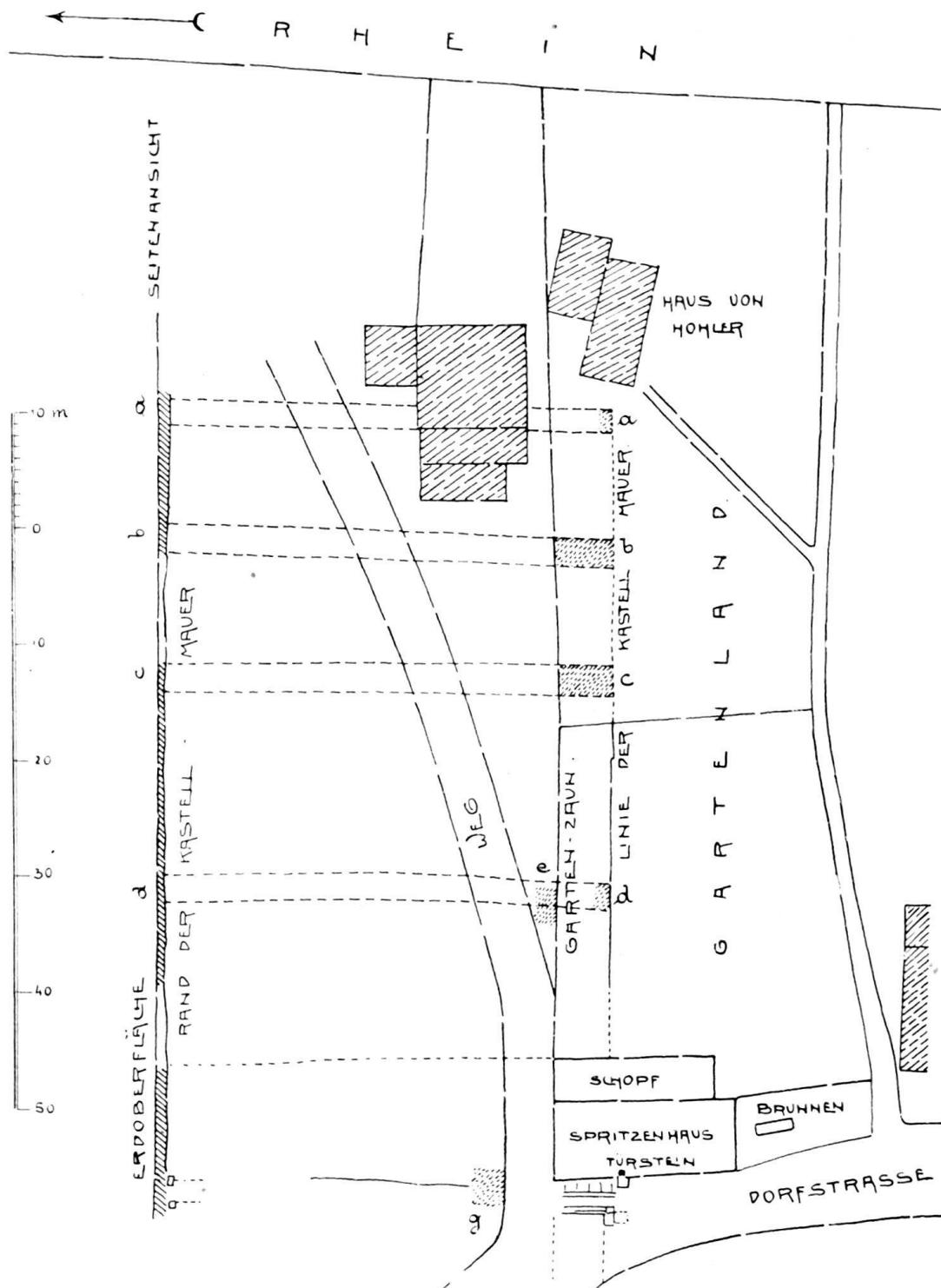


Fig. 119. Ausgrabung in Kaiseraugst.

die Stellen der Grabungen an, wobei zu bemerken ist, daß nicht nur Quergräben ausgehoben, sondern auch die innere Mauerflucht verfolgt wurde,

außer von a bis b, von b bis c und eine kurze Strecke südlich von c. Ein Quergraben bei b von 4,5 m Länge erwies, daß bei 3,7 m Distanz von der Innenflucht die Mauer zwar aufhörte, aber keine deutliche Abgrenzung hatte. Ebenso zwischen d und e. Eine tiefe Grabung bei e ergab weder das Vorhandensein eines vorspringenden Turmes, den ich hier vermutet hatte, noch eine deutliche Mauerflucht.

*Einzelnes.* Bei c gruben wir bis auf das Fundament (Fig. 120). Dasselbe beginnt oben mit einer abgeschrägten *Dossierung* (a), die 19 cm über das aufgehende Mauerwerk (das nirgends mehr vorhanden ist) vorspringt; die Abschrägung misst 30 cm. An diese schließt sich (b) ein harter „Kittboden“ an, aus Kalk, kleinen Stein- und Ziegelbröckchen gemengt. Auch ein abgeschlagenes Stück eines Inschriftsteines fand sich eingemengt, doch nur ein Rand (doppelter Rundstab), keine Buchstaben. Der Kittboden ist 20 cm dick und etwa 90 cm breit. Er diente offenbar dazu, die Basis der Mauer gegen das herablaufende Regenwasser zu bewahren. Unter der Dossierung folgt zunächst eine glatte Steinlage, dann (von c bis c' = 1 m) rauhe Mauer aus den gewohnten kleinen Handquadern. Die Mauergrube ist in einen Lehmboden von 1 m Tiefe gegraben, über welchem zuerst Mauerschutt (d), dann Gartenerde (e) liegt. Unterhalb c' folgt der Naturboden (f), der hier aus Kies besteht. Die unterste Lage der Mauer enthält eine eingemauerte Schicht Kieselsteine. Das ganze Fundament von der Oberfläche des Kittbodens bis zur Kieselsteinsohle hat eine Tiefe von 1,50 m.

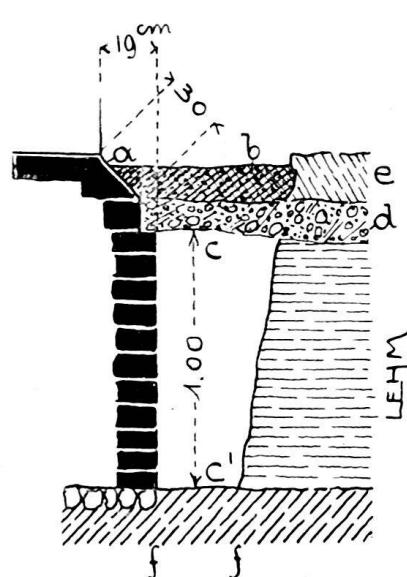


Fig. 120. Fundament der Mauer.

Bei d hatte die Mauer eine Unterbrechung von mehr als 2 m Breite, und zwar war die nördliche Ecke dieser Lücke rechtwinklig glatt eingebaut, doch nicht weiter als etwa einen halben Meter in die Mauer hinein. Ihre Form zeigt nebenstehende Figur 121. Also unterhalb der schrägen Dossierung ein zweiter, horizontaler Vorsprung, erst unter diesem die rauhe Mauer. — Die südliche Ecke war abgebrochen.

Was die Unterbrechung zu bedeuten habe, konnte nicht ermittelt werden: ein Turm schien hier nicht zu sein, da die Grabung bei e (Fig. 119) keinen Vorsprung erkennen ließ.

Der Boden innerhalb der Mauer lieferte lauter Unbedeutendes: Stücke von Leistenziegeln, Scherben von Gefäßen roher Art, roten und schwarzen,

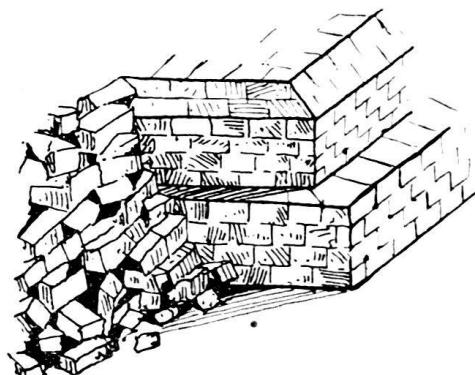


Fig. 121. Nördliche Ecke der Lücke.

auch von einer hellrot gebrannten, außen weißlichen, stark bauchigen Amphora später Form, quadratische Ziegelplättchen von 22 cm Größe und 5 cm Dicke, Mauerziegel, große Tubuli.

2. Südlich vom Spritzenhaus. a) Der Kanal. Die Ausgrabung war hier beschränkt durch den Eingang ins Spritzenhaus, der frei bleiben mußte, und die nahe Mauer des Gebäudes, sodann durch den westlich vorbeiführenden Fahrweg und endlich durch die südlich vorbeiführende Straße. Doch erlaubte mir auf mein schriftliches Gesuch Herr Kreisingenieur Herzog in Laufenburg einen Einschnitt in die Straße unter bestimmten Bedingungen. So ließ ich zuerst der Mauer des Spritzenhauses entlang, vom Türstein an bis ans

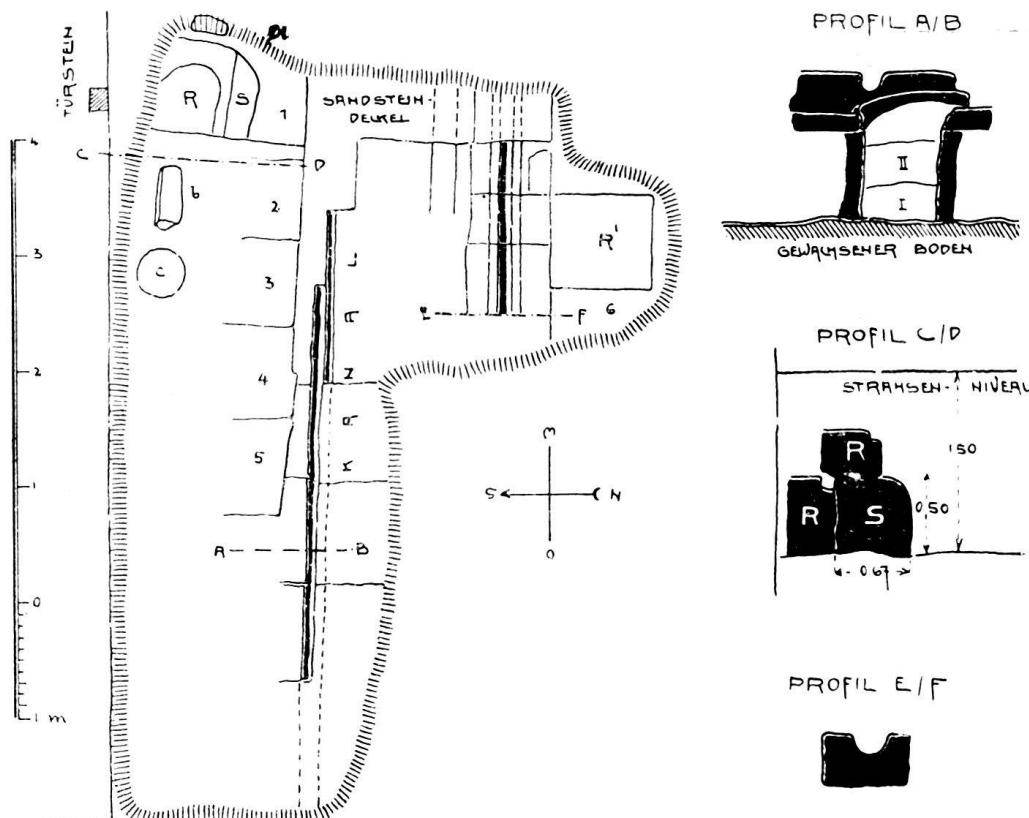


Fig. 122. Kastell Kaiseraugst. West-Tor.

westliche Ende des Gebäudes (6 m) und nachher quer gegen die Straße die Erde ausheben bis zu  $1\frac{1}{2}$  m Tiefe (siehe das mit Schraffierung umgrenzte Ausgrabungsgebiet der Zeichnung auf Fig. 122). Man traf hier Lagen roter Sandsteine, die einen Kanal in doppelter Schichtung bedeckten. Der Kanal, von roten Sandsteinquadern aufgebaut, hat im Lichten 65 cm Breite und 75 cm bis 1 m Höhe. Sein Boden besteht aus dem festen, gewachsenen Kiesboden. Er war bei A—B oben von einer lehmigen (II), darunter von einer schwärzlichen, mit Asche vermischten Schicht (I) fast ganz angefüllt (siehe Figur 122, Profil A/B). In keiner dieser Schichten fand sich etwas Nennenswertes. Längs der Oberfläche der Deckel-

steine, in einer gegenseitigen Entfernung von 1,50 m, ließen zwei halbrunde Rinnen, beide in der Richtung des Kanals. Die letztere stimmt mit der der Dorfstraße überein. Augenscheinlich ist es ein Abzugskanal, wie solche an mehreren Stellen unseres Kastelles (s. Anzeiger f.

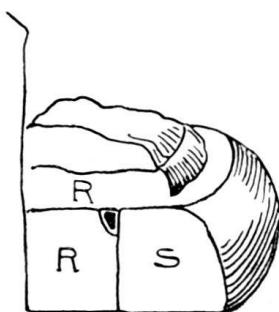


Fig. 123. Kaiseraugst  
Steinblock RS in perspektivischer  
Ansicht. R = weißer Kalkstein  
(Rauracien) S = roter Sandstein.

schweiz. Altertumsk. 1893 S. 232) und an anderen Kastellen getroffen werden; siehe z. B. das ganze System von kleinen und großen Abzugsrinnen zu Novaesium (Bonner Jahrb. 111/2 S. 214 ff.). Die kleinen Rinnen mögen die Dachtraufe des Torgebäudes aufgenommen und irgendwo durch Öffnungen der Deckel in den Kanal geleitet haben. Wie weit dieser sich auswärts oder einwärts fortsetzte, ist unbekannt. Gegen die westliche Ecke des Spritzenhauses hin nahm er eine Wendung nach Norden; weder sein Ende, noch ein Wallgraben, nach dem

ich hier (Fig. 119 bei g) gruben ließ, konnten gefunden werden.

b) *Das Tor.* Dem Kanale parallel, doch eine Schicht höher als dessen Deckelsteine, lagen zunächst noch fünf Sandsteinplatten (Fig. 122, 1—5) und über Nr. 1, dicht an der Mauer des Spritzenhauses, ein Steinblock, über dessen Ober-, Seiten- und perspektivische Ansicht die Grund- und Aufrisse auf Fig. 122 i RS, Profil C/D und obenstehende Fig. 123 Aufschluß geben. Der rote Sandstein ist an der Süd- und Ostfläche des Steinblockes abgerundet und diente offenbar als Abweisstein, der darauf sitzende weiße Kalkstein („Rauracien“ aus den Jurabrüchen zwischen Kleinlützel und Röschenz<sup>1)</sup>) ist abgebrockelt, von unbestimmbarer Gestalt, aber jedenfalls ein Stück Architektur. Die Westfläche des ganzen Blockes ist glatt, hat die Richtung der Kastellmauer und war sichtlich ehemals an eine Mauer angebaut, die sich westwärts muß fortgesetzt haben. Bei c lag das fast unbeschädigte Kapitäl aus weißem Kalkstein, auf seinen Kopf gefallen, nicht eingemauert. Es wird hier nach einer Photographie abgebildet (Fig. 124). Seine merkwürdige Form soll ein ander Mal mit ähnlichen Kapitälern aus Augst besprochen werden. Hier nur einige Maße: unterer Durchmesser 43, Höhe



Fig. 124. Kapitäl aus Kaiseraugst.  
Hist. Museum Basel.

<sup>1)</sup> Nach den genauen Untersuchungen von Professor Koby in Pruntrut stammen alle ornamentierten weißen Kalksteine der römischen Augusta aus den ehemaligen beiden Steinbrüchen bei Hoggerwald und ihrer näheren Umgebung.

der Blätter bis zur Perlenschnur 26, von da bis zum oberen Abschnitt des Eierstabes 21, Breite der 15 Blätter in ihrer Mitte 10 cm. Nahe beim Kapitäl, bei b, lag das Stück eines Säulenschaftes und bei a Brocken desselben weißen Sandsteines, wie es scheint, Reste einer Säulenbasis. Sichtlich ist R der ursprüngliche Standort einer Säule, deren Basis, Schaft und Kapitäl in den Bruchstücken uns noch erhalten sind. Man wird nicht irre gehen mit der Annahme, daß diese Architekturstücke, ähnlich wie sehr viele andere des Kaiseraugster Kastells, von der alten Stadt Augusta geraubt und hier aufs neue verwendet sind.

Nachdem so die nördliche Ecke des Ausgangstores, eine Säule auf einem Sockel als Abweisstein stehend, gefunden war, galt es auch die südliche Ecke zu finden. Die

war nun zwar nicht mehr vorhanden, aber wohl die zunächst anliegenden Teile. Genau in der Verlängerungslinie der westlichen Flucht des Sockels R S, von seiner Ecke 2,75 m entfernt, fand sich die Platte aus Rauracien R<sup>1</sup>, 1 m<sup>2</sup> und 0,4 dick, auf eine ähnliche gelegt, die ihrerseits auf dem natürlichen Kiesboden lag. An diese anschließend wieder eine Sandsteinplatte 6, offenbar der Anfang einer Reihe von ähnlichen, wie die nördlichen Nr. 1–5. Es kann aber R<sup>1</sup> nicht der gesuchte südliche Sockelstein sein, weil sonst die

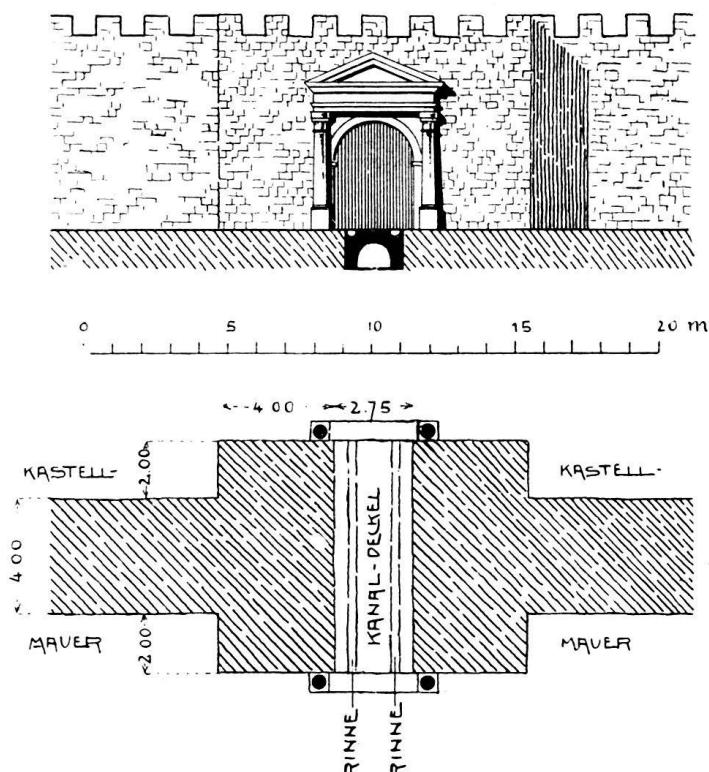


Fig. 125. Torbau von Kaiseraugst. Rekonstruktionsversuch. 1:300.

Frontlinie des Tores nicht übereinstimmen würde mit der Richtung der Hauptmauer und nicht, wie doch vorauszusetzen, im rechten Winkel zum Kanal stände. Man muß sich als südliche Ecke des Tordurchganges einen um mehr als Meterlänge weiter gegen das Kastellinnere gelegenen Stein denken, der offenbar weggeraubt ist.

Versuchen wir es, nach den aufgefundenen Anhaltspunkten den Torbau zu konstruieren, so erhalten wir, da der Sockelstein 2 Meter über die innere Flucht der Kastellmauer vorragt, und indem wir ein gleiches Hervorragen nach außen und Tortürme von 4 m Breite annehmen, den in Fig. 125 gegebenen Grundriß und Aufriß.

Der geneigte Leser wolle mir diese Phantasiezeichnung zu gute halten; nur auf die Möglichkeit, nicht auf Gewißheit kam es mir dabei an. Denn ob und was für Türme den Eingang flankierten, konnte wegen des angebauten Spritzenhauses und der anstoßenden Straße nicht untersucht werden.

Fundstücke gab es außer den genannten Architekturfragmenten bei dieser Ausgrabung fast keine; nur sehr viele Leisten- und Hohlziegel, wohl von der Bedachung der Mauer oder des Turmes her; auch einige keilförmige Tuffsteine, vielleicht auf eine Ueberwölbung deutend; sodann war der Boden mit viel Holzkohle bedeckt, so daß ein *Bretterbelag* nicht unmöglich erscheint. Einige Scherben späten, vielleicht mittelalterlichen Ursprungs.

*Münzen* fanden sich innerhalb des Tores: ein Constans, ein Constantius, urbs Constantinopolis, ein Valens, ein Valentinianus?, mehrere unleserliche, kleine, sicher dem IV. Jahrhundert angehörige. Diese Münzfunde stimmen also überein mit den Zeitverhältnissen, die ich in der Westd. Zeitschr. XXV, II (1906) S. 163 ff. und besonders S. 174 ff. für die Gründung und den Fortbestand des Kaiseraugster Kastelles als wahrscheinlich nachgewiesen habe.

Ich schließe noch eine Notiz an über eine gleichzeitige Ausgrabung an der *Südmauer* des Kastells. Hier hoffte ich nach früheren Erfahrungen in den Fundamenten Inschriftsteine eingemauert zu finden oder Architekturstücke. Aber die Nachforschungen waren in dieser Beziehung völlig vergeblich, obwohl ich eine Strecke von 26 m Länge bis an den Fuß der (hier noch über der Erde stehenden) Mauer auf Meterbreite ausheben ließ. Solche Quadersteine waren früher wohl über dem Fundament, das auf Kieseln ruhte, außen angemauert, aber jetzt sämtlich weggeraubt. Nur das Fundament des Turmes (Nr. 3 von Westen gerechnet) bewahrte noch seine Quader, die ununterbrochen einer am andern lagen, aber ich fand keinen Inschrift- oder Ornamentstein darunter.

Zum Schlusse spreche ich noch Herrn Salinenverwalter F. Frey in Kaiseraugst meinen Dank aus für die mannigfache Hilfe und den Rat, die er mir bei meinen Arbeiten freundschaftlich gewährte.

